

Das Leben mit anderen teilen

Berikon: Am 12. Juni wird Bartek Migacz von Bischof Felix Gmür zum Priester geweiht



Mit den Mitmenschen zusammen zu sein mache die Aufgabe als Priester noch schöner, sagt Bartek Migacz. Bild: Erika Obrist

Schweiz statt Polen, Theologie statt Wirtschaft – nicht immer ist das Leben von Bartek Migacz gradlinig verlaufen. Doch er hat seinen Weg gefunden. Seiner Weihe zum Priester sieht er mit Freude entgegen. «Ich habe mich neun Jahre lang darauf vorbereitet.»

Erika Obrist

«Nein, nein», sagt Bartek Migacz und lacht. Er habe nicht als Kind schon davon geträumt, Priester zu werden. «Aber ich war als Kind schon in der Kirche tätig», blickt der bald 30-Jährige zurück. Als Ministrant, als Lektor, als Leiter der Minis und der Jugendgruppe in der Heimatpfarrei in Muszynka (Polen).

Gedanken über seine berufliche Zukunft habe er sich gegen Ende seiner Mittelschulzeit gemacht. So wie das alle Jungen tun in dieser Lebens-phase. Beeindruckt vom Umgang junger Vikare mit dem Glauben, den Mitmenschen und deren Leben, habe er sich entschlossen, auch so zu werden wie diese. «Ich habe zu jener Zeit oft mit jungen Vikaren gesprochen. Sie haben mir geraten, mir den Wunsch, Priester zu werden, sehr gut zu überlegen. Und sie haben mir geraten, mir Zeit zu lassen, ehe ich in ein Priesterseminar eintrete.»

«Ich konnte höchstens drei Sätze Deutsch»

Bartek Migacz hat den Rat befolgt. Ein Jahr lang hat er nach der Matura gearbeitet: im Restaurant, in einer Lieferfirma, in einem Geschäft für Autoersatzteile. Danach hat er ein Wirtschaftsstudium angefangen. «Im zweiten Semester schon bemerkte ich, dass mir die Zahlen wenig Freude bereiten.» Also zurück zum ursprünglichen Berufswunsch. Im Mai 2007 fand das Aufnahmegespräch für den Eintritt ins Priesterseminar in Lublin statt. «Eine Woche später erhielt ich bereits die Zusage, dass ich im September mit dem sechsjährigen Studium beginnen kann.» Dazu kam es nicht: Im Juni 2007 erhielt Migacz die Möglichkeit, das erste Studienjahr im Ausland zu absolvieren. In der Schweiz. Diese Chance ergriff er. «Als ich Mitte August in der Schweiz ankam, konnte ich höchsten drei Sätze Deutsch.» Natürlich reichten diese Sprachkenntnisse nicht für ein Studium hierzulande. Also absolvierte er ein einjähriges Intensivstudium der deutschen Sprache. Damit war der geplante Auslandsaufenthalt zu Ende. «Ich wollte aber unbedingt ein Jahr lang in der Schweiz studieren.» Das hat ihm der Leiter des Priesterseminars in Polen zugestanden. Zusammen mit neun weiteren Kandidaten aus drei Bistümern hat er das Einführungsjahr in Chur besucht. «Von diesen zehn Kandidaten lassen sich nur zwei zum Priester weihen.» Er ist einer davon.

Wieder kam es nicht zur geplanten Rückkehr nach Polen. «Der Leiter des Priesterseminars in Lublin war einverstanden, dass ich hier studiere, da der Priestermangel in der Schweiz weit grösser ist als in Polen.» Das hat er in Luzern getan, am Priesterseminar St. Beat, als Priesterkandidat für das Bistum Basel. Sein Studium hat er 2014 mit dem Master in Kirchengeschichte abgeschlossen. «Ohne das Stipendium einer Stiftung in Zug hätte ich es nicht geschafft», zeigt sich Migacz dankbar für die finanzielle Unterstützung.

Seit zwei Jahren wird Migacz von Berikons Pfarrer Hans-Peter Schmidt in seinen Beruf eingeführt. Letzten September wurde er zum Diakon geweiht. «Als Diakon habe ich schon Tauffeiern geleitet, aber noch keine Trauung und keine Beerdigung.» Vor Letzteren! habe er grossen Respekt. «Ich hoffe, dass ich die richtigen Worte finden kann, um den Trauernden Trost spenden zu können.»

«Feiern der Liturgie gibt mir Kraft für den Alltag»

Und nun steht ein wegweisender Schritt bevor: die Priesterweihe. Weshalb entscheidet sich ein junger Mensch dazu? «Es sind verschiedene Faktoren, die mich bewogen haben, diesen Schritt zu gehen», erklärt Migacz. Er sei katholisch erzogen worden, und in der Familie sei der Glaube gelebt worden. «Ich möchte die Menschen begleiten von der Geburt bis in den Tod.» Weiter habe die Eucharistiefeier für ihn eine wesentliche Bedeutung. «Dieses Fest der Liturgie mit den Menschen zu feiern gibt mir Kraft für den Alltag.» Ein Leben ohne Gott gebe es nicht für ihn. Er fühle sich von Gott berufen. «Wenn man das nicht spürt in sich, dann hat man keine Freude am Priesterberuf. » Dann wäre es nur ein Job.

Priester sein bedeute aber weit mehr. «Das Leben mit anderen teilen. Mit den Mitmenschen zusammen sein – das macht die Aufgabe noch schöner. » Und wenn diese «anderen» nicht wollen? Wenn die Kirchenbänke leer bleiben? «Am Anfang war es schon etwas deprimierend, so wenig Menschen in der Kirche zu sehen.» Vor allem an Werktagsgottesdiensten. «Andererseits war ich denjenigen dankbar, die gekommen sind, damit wir gemeinsam feiern konnten.»

«Die Jungen leben Kirche»

Es sei nicht so, dass die Menschen den Glauben verloren haben; womöglich hätten sie Mühe mit der Institution Kirche. Doch die meisten Menschen glaubten an eine ordnende Macht. «Und ich bin zuversichtlich, wenn ich sehe, wie beispielsweise die Jungen in der Jubla Kirche leben.» Selbstverständlich müsse s! ich die Institution Kirche bewegen. «Das tut sie auch; sie öffnet sich mehr und mehr.» Auch dank Papst Franziskus, der mit der Familiensynode die Türe mehr als nur einen Spalt aufgestossen habe.

Was bedeutet es ihm, zum Priester geweiht zu werden? «Das bedeutet mir sehr viel. Ich habe mich neun Jahre lang darauf vorbereitet.» Dabei Höhen und Tiefen durchlebt. Gezweifelt, ob der eingeschlagene Weg der richtige ist. Die Priesterweihe sei nun Erfüllung und Entscheidung fürs weitere Leben. «Es ist wie bei einer Trauung: Ich sage an diesem Tag Ja zu Gott und zu den Menschen.»

«Ich wurde herzlich empfangen»

Und danach? Er werde wohl noch zwei bis drei Jahre im Pastoralraum am Mutschellen als Priester und Vikar tätig sein. Danach wohl eine Pfarrei im Bistum Basel übernehmen. In die Zukunft blickend, sagt Migacz: «Ich wünsche mir, dass ich auch in zehn Jahren noch eine derart positive Arbeitsatmosphäre haben werde, wie ich sie hier im Pastoral-raum am Mutschellen erfahren durfte. Ich wurde hier sehr offen und herzlich aufgenommen.»

« Zahlen bereiteten mir wenig Freude » *Bartek Migacz*

« Ohne Stipendium hätte ich es nicht geschafft » *Bartek Migacz*